

Beobachterbericht zum Forum:

Mission/*da'wa* und Pluralismus

Mouhanad Khorchide

Das Nebeneinander unterschiedlicher Religionen, Weltanschauungen und Wertevorstellungen in der modernen pluralen Gesellschaft ist nicht nur mit einer Wert-, sondern auch mit einer Identitätsunsicherheit verbunden. Dies stellt das Christentum und den Islam vor die Herausforderung, ihr Missions- bzw. *da'wa*-Konzept neu zu überdenken.

1. Der Weg des Glaubens als Angebot: der gemeinsame Problemhorizont

Die Vortragenden und Diskutanten sowohl auf christlicher als auch auf muslimischer Seite waren sich in ihren Beiträgen darüber einig, dass Mission bzw. *da'wa* nicht die Verteidigung der eigenen Grenzen gegen das »Fremde« bedeuten soll, auch nicht die Bekehrung des Anderen zum eigenen Glaubensweg, sondern dass es darum geht, ein Angebot zu machen, das den Anderen bereichern soll. Die christliche Mission lädt ein, Jesus nachzufolgen und sein Evangelium anzunehmen, die muslimische *da'wa* ihrerseits lädt zum Islam ein. Wie lässt sich dieses Verständnis von Mission bzw. *da'wa* mit dem Leben in einer pluralen Gesellschaft in Einklang bringen?

Naime Çakır steht den Missions- bzw. *da'wa*-Konzepten skeptisch gegenüber, da diese Konzepte aufgrund ihrer auf Gottes Willen basierenden Unterscheidung zwischen Gläubigen der eigenen und denen der anderen Glaubensgemeinschaft diese »Anderen« nicht als absolut gleichwertig anerkennen können. Pluralität stehe daher im Widerspruch zur Existenz einer einzigen Wahrheit. Jedes Missions- und *da'wa*-Verständnis strebe aber die Nivellierung von Unterschieden im Hinblick auf Ritus, Kultus, Symbolik und die ethisch-moralischen Vorstellungen an.

Albert-Peter Rethmann begegnet in seinen Ausführungen dieser Skepsis mit dem Hinweis, dass der christliche Glaube kulturfähig sei und

keine Oppositionskultur zur herrschenden Kultur darstellen wolle. Die Beziehung zwischen Evangelium und Kultur sei ein für alle Mal in der Person Jesu Christi festgelegt; in seiner Menschwerdung nahm er eine konkrete Kultur und Sprache an, strebte nicht die Nivellierung der vorhandenen Kultur an, sondern ging im Gegenteil vom Denken und Leben der Menschen aus und machte ihnen ein Angebot, sie dadurch zu bereichern, indem sie Gott in der Wahrheit und in der Liebe dienen, wobei er sich nicht gegen den Kult wandte. Gott mit ganzem Herzen und ganzer Seele sowie den Nächsten wie sich selbst zu lieben, markiere die Grenze zwischen dem Eigenen und dem Fremden.

Der muslimische Befreiungstheologe Farid Esack zieht diese Grenze nicht entlang der Religionszugehörigkeit, sondern entlang der Gerechtigkeit und dem Einsatz gegen die Unterdrückung. *Da'wa* ist in diesem Sinne nicht der Ruf zum Islam selbst, sondern der Ruf zum Guten und das Wett-eifern um das Gute, um Allahs Willen zu entsprechen.¹ Dieses Verständnis von *da'wa* ist sehr sympathisch, lässt allerdings viele Fragen offen.

Çakır kritisierte in ihren Ausführungen zu Recht, dass das *da'wa*-Konzept von Farid Esack im Anderen lediglich den Partner für die Verwirklichung gemeinsamer Interessen sieht. Der Glaube dieses Anderen bleibt gleichgültig. Allerdings anerkennt Esack, dass es unterschiedliche Wege zum Heil gibt, der Islam ist nur einer davon. Damit sieht Esack keinen Widerspruch zwischen *da'wa* und Pluralität. Sein *da'wa*-Konzept bietet allerdings, anders als bei Rethmann, kaum Raum für die Bereicherung durch den Anderen. Der Dialog mit dem Anderen strebt die Entwicklung gemeinsamer Strategien für mehr Gerechtigkeit und gegen Unterdrückung und weniger das Verstehen des Anderen sowie der Gründe für seinen Glauben an und versucht, dem Anderen die Plausibilität für den eigenen Glauben in der eigenen Logik nahezubringen.

Tariq Ramadan geht es in seinem *da'wa*-Verständnis um die Verteidigung der muslimischen Identität und hat dabei die Muslime in der Diaspora im Blick.² Ramadan unterscheidet – ähnlich wie Rethmann – zwischen *da'wa* und Bekehrung. Beide sind sich darin einig, dass Mission und *da'wa* lediglich ein Angebot machen, denn die Bekehrung selbst wird nur von Gott bewirkt. Allerdings sieht Ramadan nur im Islam den

1 Vgl. *Farid Esack*, *Qur'an, Liberation and Pluralism. An Islamic Perspective of Interreligious Solidarity against Oppression*, Oxford 1997, 175, 179–203.

2 Vgl. *Tariq Ramadan*, *Der Islam und der Westen. Von der Konfrontation zum Dialog der Zivilisationen*, Marburg 2000; *ders.*, *Muslimsein in Europa. Untersuchung der islamischen Quellen im europäischen Kontext*, Marburg 2001, 149–220.